Karla Lupşan
Temeswar

Der Grammatikalisierungsgrad des deutschen definiten Artikels

1. Allgemeine Bemerkungen

Der Begriff der Grammatikalisierung wurde von Meillet (1921: 131-148) in die Fachliteratur eingeführt. Er zeigte in seinem Aufsatz L'évolution des formes grammaticales, dass die grammatischen Formen durch zwei verschiedene Prozesse entstehen können, einerseits durch Analogie, d.h. durch die Bildung einer Form nach dem Modell einer anderen, andererseits durch Grammatikalisierung, d.h. durch den Übergang eines autonomen lexikalischen Zeichens zu einem grammatischen Zeichen.

> Les procédés par lesquels se constituent les formes grammaticales sont au nombre de deux [...]. L'un de ces procédés est l'analogie; il consiste à faire une forme sur le modèle d'une autre; [...]. L'autre procédé consiste dans le passage d'un mot autonome au rôle d'élément grammatical (Meillet 1921: 130-131).

Die Entwicklung der grammatischen Zeichen aus lexikalischen Zeichen ereignet sich nicht plötzlich, sondern erstreckt sich über längere Zeiträume. Die Veränderungen betreffen sowohl die Inhalts- als auch die Ausdrucksseite der sprachlichen Zeichen und stützen sich auf einen kontinuierlichen Verlust von phonologischen und semantischen Merkmalen, der folglich zu einem bedeutungsentleerten Wort führt. Das neu entstandene Wort mangelt nicht nur an Form und Bedeutung, sondern auch an Expressivität und kann nur als Begleiter eines autonomen Wortes vorkommen, indem es seine grammatische Rolle widerspiegelt.

> La constitution de formes grammaticales par dégradation progressive de mots jadis autonomes est rendue possible par les procédés qu'on vient de décrire sommairement, et qui consistent, on le voit, en un affaiblissement de la prononciation, de la signification concrète des mots et de la valeur expressive des mots et des groupes de mots. Mais ce qui en provoque le début, c'est le besoin de parler avec force, le désir d'être expressif (Meillet 1921: 139).

BDD-A13167 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.169 (2026-11-07 02:44:12 UTC)

Diesen evolutiven Prozess unterteilt Givón (1979: 209-211) in mehrere isolierbare Stufen. Givóns Skala wurde später von Lehmann (1982; 1995: 13), Bybee (1985: 12), Heine/ Claudi/ Hünnemeyer (1991: 213-215) u.a. ausgearbeitet, so dass man heute über folgende Stufen der Grammatikalisierung sprechen kann: Die erste Stufe besteht in der *Syntaktisierung* d.h. der Entstehung von syntaktischen Strukturen aus freien Diskursstrukturen, die zweite in der *Morphologisierung* d.h. dem Übergang von syntaktisch frei geordneten Morphemen zu gebundenen Morphemen. Diesen Vorgang gliedert man dann in mehrere Teilprozesse. Die erste Stufe des Übergangs eines freien Morphems zu einem gebundenen Morphem ist die *Klitisierung* d.h. das Anhängen eines Wortes an ein anderes und die zweite Stufe ist die *Fusion* d.h. der Übergang eines Klitikon zu einem Affix. Die letzte Stufe ist der Übergang von einem Affix zu einem morphophonematischen Element ohne segmentalen Status.
Mit einigen Ausnahmen besteht Einigkeit unter den Linguisten, dass dieser Prozess sowohl unidirektional als auch unumkehrbar ist. Die Unidirektionalität und Irreversibilität der Grammatikalisierung wurde aber von Linguisten wie Harris/ Campbell (1995), Newmayer (1998; 2000; 2001), Janda (2001), Norde (2001), Campbell (2001) nicht akzeptiert. Die genannten Autoren brachten allerdings Beispiele für Degrammatikalisierungen, die aber von den Anhängern der Unidirektionalität und Irreversibilität als Analogien, Konversionen, Reanalysen oder Lexikalisierungen interpretiert wurden.
In der vorliegenden Arbeit wird von Lehmanns (1985; 2002; 2005) Theorie über die Grammatikalisierung ausgegangen. Lehmann versteht unter Grammatikalisierung einen unidirektionalen Prozess, der den Übergang von einem autonomeren zu einem fester ins System integrierten Sprachzeichen widerspiegelt. Er analysiert die Grammatikalisierung nach diachronen und synchronen Aspekten. Auf der diachronen Achse ist dies ein Prozess des Sprachwandels, während er auf der synchronen Achse die Transformation einer Struktur in eine andere darstellt. Der Autor entwickelte auch einen Test, der den Grammatikalisierungsgrad der sprachlichen Zeichen angibt. Im Folgenden soll der Grammatikalisierungsgrad des definiten Artikels anhand der von Lehmann eingeführten Parameter dargestellt werden. Die Definitionen der einzelnen Parameter sind von Lehmann (1985) übernommen.

2. Der Grammatikalisierungsgrad des deutschen definiten Artikels

Um die Grammatikalisierungsstufe eines Zeichens zu bestimmen, muss man zuerst seine Autonomie erforschen. Die Autonomie und der Grammatikalisierungsgrad eines Zeichens sind in der Sicht von Lehmann umgekehrt proportional. Der Linguist bestimmt den Begriff der Autonomie durch zwei Aspekte: einerseits

BDD-A13167 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.169 (2026-11-07 02:44:12 UTC)

durch die *Kohäsion* d.h. durch die Bindung an andere Sprachzeichen oder Beziehungen zu ihnen, andererseits durch die *Variabilität* d. h. durch die Beweglichkeit bzw. Verschiebbarkeit in Bezug auf andere Zeichen. Mit diesen beiden kriterialen Eigenschaften korreliert eine dritte, das *Gewicht* des Zeichens, d.h. der Umfang, der das Zeichen zu Opposition und Kontrast zu anderen Zeichen befähigt. Ein autonomes Zeichen ist folglich in der Sicht von Lehmann ein nichtgrammatikalisiertes Zeichen. Lehmann konkretisiert diese abstrakten Aspekte durch die Selektionsmöglichkeiten auf der paradigmatischen Achse und durch die Kombinationen auf der syntagmatischen Achse. Die Grammatikalisierungsparameter nach Lehmann (1985: 306) sind in der folgenden Tabelle dargestellt:

	paradigmatisch	syntagmatisch
Gewicht	Integrität	Skopus
Kohäsion	Paradigmatizität	Fügungsenge
Variabilität	paradigmatische Variabilität	syntagmatische Variabilität

2.1. Die paradigmatische Ebene

Die *Integrität* des Zeichens betrifft die phonologische und die semantische Größe des Zeichens. Diese wird durch diachronische Teilprozesse abgeschwächt. Der diachronische Reduktionsprozess auf der phonologischen Ebene wird *Abschleifung* genannt und der auf der semantischen Ebene *Desemantisierung.* Die Integrität des Zeichens nimmt jeweils durch die Grammatikalisierung ab.
Was die Integrität des deutschen definiten Artikels betrifft, können wir Folgendes feststellen: Die Abschleifung hat nicht zur Entstehung eines Affixes oder eines morphophonematischen Elements geführt. Die ursprünglichen Formen der Demonstrativa wurden zwar durch die zwei Lautverschiebungen verändert, aber trotzdem kann man nicht über einen Verlust von phonologischer Substanz sprechen. Nur die Verschmelzungen mit einigen Präpositionen sprechen für einen hohen Grammatikalisierungsgrad im oben genannten Sinne. Lehmann/ Stolz (1992) interpretieren allerdings die reduzierten Formen des Artikels in den Verschmelzungen mit den Präpositionen als Folge einer starken Grammatikalisierung der Präpositionen und nicht des Artikels.
Was die semantische Ebene betrifft, ist der Abbau der Integrität leichter festzustellen. Die deiktische Funktion der Demonstrativa *sa/so/Þata* wurde abgeschwächt, da sie in manchen Kontexten auch auf vorher Genanntes verweisen konnten und so satzverknüpfend wirkten. Bereits im Gotischen konnten Ansätze zum anaphorischen Gebrauch der Demonstrativa verzeichnet werden. Im Gotischen pendelte das Demonstrativum *sa* zwischen einem deiktischen Demonstrativum und einem definiten Artikel. „Im Althochdeutschen hat das Pronomen *der* die Fähigkeit aus sich heraus eine Größe als Bekannt hinzustellen“

BDD-A13167 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.169 (2026-11-07 02:44:12 UTC)

(Brinkmann zit. nach Wolf 1981: 22). Gleichzeitig mit der Wandlung vom Demonstrativum zum Artikel baute man auch das Artikelsystem aus, und zwar durch die Entwicklung des indefiniten Artikels aus dem Zahlwort *ein*. Der Prozess der Desemantisierung begann also im Althochdeutschen und dieser wurde immer deutlicher im Mittelhochdeutschen, als das Demonstrativum, außer den anaphorischen und deiktischen Funktionen, auch als Bindeelement zwischen dem Attribut und dem Substantiv benutzt wurde. Aus Raummangel werden diese evolutionären Aspekte hier nicht ausführlicher angeführt.

Die *Paradigmatizität* des Sprachzeichens ist sowohl der Grad, zu dem es in ein Paradigma eingegliedert ist, als auch die formale und die funktionelle Homogenität und Geschlossenheit dieses Paradigmas. Die Paradigmatizität nimmt durch die Grammatikalisierung zu und zwar durch den so genannten diachronischen Prozess der *Paradigmatisierung*. Dieser Prozess ist beim definiten Artikel besonders deutlich zu erkennen. Das indogermanische Demonstrativum und das Zahlwort *ein* gehörten ursprünglich verschiedenen Paradigmen an. Schon im Althochdeutschen bildeten sie aber ein geschlossenes und homogenes Paradigma, und zwar das des deutschen definiten und indefiniten Artikels. In der vorliegenden Arbeit gilt als Ausgangspunkt, dass der definite Artikel einem geschlossenen Paradigma angehört, das seinerseits aus dem definiten, indefiniten und Ø Artikel besteht, auch wenn in den neueren Grammatiken diese Artikelformen in das Paradigma der Determinativa eingegliedert werden.

Die *paradigmatische Variabilität* des Sprachzeichens ist der Grad, in dem dieses Zeichen gegenüber anderen Mitgliedern des Paradigmas frei wählbar, im Kontext gegen sie austauschbar und schließlich überhaupt weglassbar ist. Sie nimmt bei der Grammatikalisierung von Zeichen ab und zwar, durch einen diachronischen Prozess, den man in der Fachliteratur *Obligatorisierung* nennt. Was nun den definiten Artikel betrifft, so ist zu bemerken, dass dieser in immer mehr Kontexten obligatorisch benutzt wird. Der definite Artikel markiert heute eine Größe als bekannt, er steht beim absoluten und relativen Superlativ, auch Nomina mit einem attributiven Ordinalzahlwort werden mit einem definiten Artikel versehen, der Artikel steht ferner in der Regel auch bei Zeitbestimmungen und auch bei einigen Ländernamen, die obligatorisch mit einem definiten Artikel begleitet werden. Dies wären nur einige Kontexte in denen der definite Artikel als obligatorisch gesetzt gilt. In diesen erwähnten Kontexten ist der definite Artikel weder weglassbar, noch gegen andere Mitglieder des Paradigmas austauschbar. Der Prozess der Obligatorisierung hat zu einer begrenzten paradigmatischen Variabilität geführt, also zu einem hohen Grammatikalisierungsgrad.

BDD-A13167 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.169 (2026-11-07 02:44:12 UTC)

2.2. Die syntagmatische Ebene

Auf der syntagmatischen Ebene zeigt der *Skopus* eines Sprachzeichens den strukturellen Umfang des Syntagmas, mit dem es in Konstruktion ist. Anders gesagt ist das die syntaktische Ebene, auf der das Zeichen operiert. Der diachronische Prozess der *Kondensierung* führt zum Abnehmen des Skopus bei Grammatikalisierung. Beim definiten Artikel ist keine Kondensierung festzustellen, zumal der Artikel genauso wie sein Vorläufer nur auf der Ebene der Nominalgruppe vorkommt. Dieser Aspekt ist also irrelevant für den Grammatikalisierungsgrad des Artikels. Trotzdem sollte hier erwähnt werden, dass der definite Artikel auch auf der Wortebene operieren kann, und zwar dann, wenn er andere Wortarten substantiviert.
Die *Fügungsenge* eines Sprachzeichens bedeutet auf der syntagmatischen Ebene die Intimität der Verbindung, die das Zeichen mit seinem späteren Träger eingeht. Sie nimmt durch die Grammatikalisierung zu, und zwar durch den diachronischen Prozess der *Koaleszenz*. Die traditionellen Phasen, die man bezüglich dieses Prozesses unterscheidet, sind die Juxtaposition, gefolgt von Klitisierung, dann die Agglutination und schließlich die Fusion mit dem Träger. Der definite Artikel ist ausschließlich juxtaponiert, befindet sich also, im oben genannten Sinne, in der ersten Phase der Grammatikalisierung.
Unter der *syntagmatischen Variabilität* eines Sprachzeichens versteht man die Umstellbarkeit im Syntagma. Sie nimmt bei Grammatikalisierung ab, durch einen diachronischen Prozess, den man *Fixierung* nennt. Bezüglich des Artikels kann man feststellen, dass die Demonstrativa im Indogermanischen eine größere Stellungsfreiheit hatten. Heute nimmt der Artikel eine feste Position ein, und zwar unmittelbar vor dem Substantiv. Er steht entweder direkt vor dem Substantiv, oder vor den prädeterminierenden Attributen des Substantivs. Alle prädeterminierenden Attribute des Substantivs stehen „in einer Nominalklammer mit klammeröffnendem Artikel und klammerschließendem Nomen“ (Weinrich 1993: 355). Im Nachfeld des Substantivs treffen wir ihn „nur bei charakterisierenden Beiwörtern, vgl. Karl der Große“ (Paul 1958: 180). Der Grammatikalisierungsgrad ist aus dieser Sicht in der Endphase, weil der Artikel über gar keine Stellungsfreiheit innerhalb der Nominalgruppe verfügt.
Auf der paradigmatischen Ebene kann man dann über eine starke Grammatikalisierung sprechen, wenn das Zeichen eine schwache Integrität aufweist, wenn es einem Paradigma angehört und wenn es über eine begrenzte paradigmatische Variabilität verfügt. Was den definiten Artikel betrifft, so ist zu bemerken, dass er, im Gegensatz zur semantischen Ebene, auf der phonologischen Ebene eine nicht sehr starke Grammatikalisierung aufweist. Seine abstrakte Bedeutung verweist aber darauf, dass er auf der semantischen Ebene einen hohen Grammatikalisierungsgrad aufzeigt. Man kann auch erkennen, dass er einem

BDD-A13167 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.169 (2026-11-07 02:44:12 UTC)

geschlossenen Paradigma angehört und dass er über eine begrenzte paradigmatische Variabilität verfügt. Auf der syntagmatischen Ebene ist eine starke Grammatikalisierung durch einen reduzierten Umfang des Syntagmas mit dem es in Konstruktion ist, durch eine enge Verbindung mit dem Träger und eine fixe Position innerhalb des Syntagmas gekennzeichnet. Auf dieser Ebene befindet sich der Artikel nur bezüglich der syntagmatischen Variabilität in der Endphase. Was die anderen zwei Parameter betrifft, ist die Anfangsphase des Grammatikalisierungsprozesses ersichtlich. Somit könnte man zu dem Schluss gelangen, dass der Grammatikalisierungsprozess des deutschen definiten Artikels noch nicht vollendet ist.

Literatur

Bybee, Joan/ Perkins, Revere/ Pagliuca, William (1994): **The evolution of grammar. Tense, aspect and modality in the languages of the world**, Chicago/London: The University of Chicago Press.

Bybee, Joan L. (1985): **Morphology. A study of the relation between meaning and form**, Amsterdam: J. Benjamins.

Campbell, Lyle (2001): „What's wrong with grammaticalization?" In: **Language Sciences** 23, 113-161.

Diewald, Gabriele (1997): **Grammatikalisierung. Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen**, Tübingen: Max Niemeyer.

Engel, Ulrich (^{3}1996): **Deutsche Grammatik**, Heidelberg: Julius Groos.

Givôn, Talmy (1979): **On understanding grammar**, New York: Academic Press.

Götze, Lutz/ Heiss-Lüttlich, Ernst (1999): **Grammatik der deutschen Sprache**, München: Bertelsmann.

Grimm, Hans–Jürgen (1986): **Untersuchungen zum Artikelgebrauch im Deutschen**, Leipzig: VEB Enzyklopädie.

Harris, Alice/Campbell, Lyle (1995): **Historical Syntax in Cross-Linguistic Perspective**, Cambridge: Cambridge University Press.

Heine, Bernd/ Claudi, Ulrike/ Hünnemeyer, Friederike (1991): **Grammaticalization: A Conceptual Framework**, Chicago: University of Chicago Press.

Helbig, Gerhard/ Buscha, Joachim (1977): **Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht**, Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.

Janda, Richard D. (2001): „Beyond 'pathways' and 'unidirectionality': on the discontinuity of language transmission and the counterability of grammaticalization". In: **Language Sciences** 23, 265-340.

Krahe, Hans (1967): **Germanische Sprachwissenschaft. Formenlehre**, Bd. 2, Berlin: Walter de Gruyter.

BDD-A13167 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.169 (2026-11-07 02:44:12 UTC)

Krahe, Hans (1969): **Germanische Sprachwissenschaft. Einleitung und Lautlehre**, Bd.1, Berlin: Walter de Gruyter.
Lehmann, Christian (1985): „Grammaticalization: Synchronic variation and diachronic change". In: **Lingua e stile** 20 (3), 303-318.
Meillet, Antoine (1921): *L'évolution des formes grammaticales*. In: **Linguistique historique et Linguistique générale**, Paris: Champion.
Newmeyer, Frederick J. (2001): „Deconstructing grammaticalization". In: **Language Sciences** 23, 187-229.
Norde, Muriel (2001): „Deflexion as a counterdirectional factor in grammatical change". In: **Language Sciences** 23, 231-164.
Paul, Hermann/ Moser, Hugo/ Schröbler, Ingeborg ([21]1975): **Mittelhochdeutsche Grammatik**, Tübingen: Max Niemeyer.
Reichmann, Oskar/ Wegera, Klaus–Peter (1993): **Frühneuhochdeutsche Grammatik**, Tübingen: Max Niemeyer.
Vater, Hans ([2]1979): **Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch**, Tübingen: Max Niemeyer.
Weinrich, Harald (1993): **Textgrammatik der deutschen Sprache**, Mannheim/ Leipzig/ Wien/Zürich: Duden.

Internet-Quellen

Wolf, Norbert Richard: *Entwicklungstendenzen im Sprachsystem*, online unter URL: http// www.univie.ac.at.
Lehmann, Christian: *Grammatikalisierung*, online unter URL: http//www.uni-erfurt.de/sprachwissenschaft/personal/lehamnn/CL-Lehr/Spr-theo/St-Sprachstruktur.
Lehmann, Christian/ Stolz, Christel (1992): *Bildung von Adpositionen im Deutschen*, online unter URL: http//www.uni-erfurt.de/ sprachwissenschaft/ASSidUE/ ASSidUE06.pdf.
Lehmann, Christian (2002): *Thoughts on grammaticalization*, online unter URL://www.uni-erfurt.de/sprachwissenschaft/ASSidUE/ASSidUE09.pdf.
Lehmann, Christian (2005): *Theory and method in grammaticaliaztion*, online unter URL: http://www.uni-erfurt.de/sprachwissenschaft/personal/lehmann/CL_Publ/Theory& method_in_grammaticalization.pdf.

BDD-A13167 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.169 (2026-11-07 02:44:12 UTC)